

Die Armenisch-Apostolisch Orthodoxe Kirche

Die christliche Botschaft, die durch die Apostel von Israel aus sowohl ostwärts wie westwärts verbreitet wurde, erschien vielen Völkern attraktiv. So entstanden überall christliche Gemeinden. Da sich diese Gemeinden in einem kulturell und religiös anderen Umkreis mit dem Evangelium befassen mussten, tauchten unterschiedliche Fragen auf bezüglich der christlichen Lehre und ihrem Verhältnis zu anderen Religionen und Kulturen. Die im Neuen Testament aufgenommenen Briefe des Apostels Paulus zeugen im speziellen von diesen Fragen der Begegnung mit der griechischen Umwelt.

Während Markus der Überlieferung nach gen Süden zog und in Ägypten die koptische Kirche entstand, zog Thomas in den Osten und die Apostel Bartholomäus und Thaddäus in den Nordosten nach Armenien (gemäss Matthäus 10,3). Sie kamen um 50 – 60 nach Chr. als Prediger nach Armenien und erlitten dort den Märtyrertod. Aus diesen Anfängen der Mission in Armenien existieren allerdings keine direkten zeitgenössischen Quellen. Alles was bekannt ist, stammt aus späteren Aufzeichnungen.

Erster christlicher Staat

In der Zeit der Wende zum 4. Jahrhundert vergrössert sich die historische Kenntnis. So wird in dieser Zeit von Gregor dem Erleuchter berichtet, der aus einem parthischen Adelsgeschlecht stammte und in Kappadozien eine christliche Erziehung erhielt (Die Parther - waren ein iranisches Volk, das vom 3. Jahrhundert v. Chr. an im heutigen Iran ein Reich aufbaute). Er versuchte in Armenien das Christentum zu verbreiten und stiess hierbei auf

den Widerstand des armenischen Königs Tridates III, der von 283 – 294 und von 298 – 330 regierte. Der Überlieferung nach wurde Gregor deshalb arrestiert und in Chor Virap 13 Jahre lang eingekerkert. Er soll dann den König von einer unheilbaren Krankheit geheilt haben, worauf er frei kam und der König sich zum christlichen Glauben bekehrte. Der König liess sich und seine ganze Familie taufen und erklärte Armenien im Jahre 301 zum ersten christlichen Staat – ganze 10 Jahre vor der konstantinischen Wende.



Kirche in Etschmiadzin

• Pfr. M. Scheidegger
Geissmattstrasse 57
6004 Luzern

Tel: 041 211 04 33
Fax: 041 211 04 34
info@sektenberatung.ch
www.sektenberatung.ch

Gregor – der erste Katholikos

Da der christliche Glaube nun als verbindlich für das Volk und das ganze Land verstanden wurde, musste auch die christliche Kirche eine offizielle Organisation erhalten. Gregor der Erleuchter wurde das erste Oberhaupt der Kirche. Er wurde Katholikos genannt. In einer visionären Ahnung soll er von Christus den Auftrag erhalten haben, in Etschmiadzin unweit von Yerewan eine Kirche zu errichten. Bis heute ist hier das Zentrum der armenischen Kirche.

Ա	Բ	Գ	Դ	Ե	Զ	Է	Ը	Թ	Ճ	Ի	Լ	Խ
ayb	ben	gim	da	ech	za	eh	et	to	zhe	ini	liwn	xeh
a	b	g	d	e, y	z	ē	ē	t'	zh	i	l	kh
[a]	[b]	[g]	[d]	[jɛ-, -ɛ-]	[z]	[e]	[ə]	[tʰ]	[ʒ]	[i]	[l]	[x]
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40
Ծ	Վ	Հ	Ջ	Ղ	Ճ	Մ	Յ	Ն	Շ	Ո	Չ	Պ
ca	ken	ho	ja	ghad	cheh	men	yi	now	sha	vo	cha	peh
ts	k	h	dz	gh	ch	m	y, h	n	sh	o	ch'	p
[ts]	[k]	[h]	[dz]	[ɣ]	[tʃ]	[m]	[h-, -j]	[n]	[ʃ]	vo-, -o-	[tʰ]	[p]
50	60	70	80	90	100	200	300	400	500	600	700	800
Ջ	Ռ	Ս	Վ	Տ	Ր	Ց	Ռ	Փ	Ք	Օ	Ֆ	
jheh	ra	seh	vew	tiwn	reh	co	u	piwr	keh	oh	feh	
j	r	s	v	t	r	ts'	u	p'	k'	ō	f	
[dʒ]	[r]	[s]	[v]	[t]	[r]	[tsʰ]	[u]	[pʰ]	[kʰ]	[o]	[f]	
900	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000			

Interessanterweise wurde anfänglich das Amt des Oberhauptes der Kirche in Adaption der Feudalstruktur des armenischen Staatswesens in der Familie vererbt und anfangs mit verheirateten Männern besetzt. Erst später übernahm die Kirche das in der übrigen Orthodoxie übliche System, dass ausschliesslich

unverheiratete Priester Leitungsfunktionen innerhalb der Kirche übernehmen konnten.

Die Kirche – dem Kampf zwischen West und Ost ausgesetzt

Armenien war in gewissem Sinne eine Pufferzone zwischen den grossen Reichen im Osten und im Westen. So wurde es 387 zwischen dem Römischen Reich und dem Perserreich aufgeteilt. Durch die Fremdherrschaft erlebte das armenische Volk Ansätze von kultureller Vergewaltigung. Insbesondere die Perser verlangten von den Armeniern, dass sie ihre Lehre von Zarathustra zu übernehmen hätten.

In diese Zeit fällt die Entstehung der eigenen Schrift, welche dem Volk half, seine eigene Identität zu finden und zu stärken. Die Schaffung des eigenständigen armenischen Alphabets verdankt das Volk dem Mönch und späteren Bischof Mesrop Maschdotz (361 – 440). Nach seiner Einführung in den Jahren 403 - 406 wurden neben der Heiligen Schrift bald auch die wichtigsten klassischen Werke der Kirchenväter ins Armenische übersetzt. So vermochte das Volk gegenüber seinen übermächtigen Nachbarn und Okkupanten eine selbständige schriftliche Kultur zu bewahren.

Die christliche Lehrbildung

In verschiedenen Konzilen wurde versucht, die christlichen Gemeinsamkeiten auch unter den verschiedenen kulturellen Ausprägungen des Glaubens zu definieren und so eine kirchliche Einheit zu entwickeln. Die lehrmässigen Streitigkeiten kristallisierten sich an den entsprechenden Fragen. So hatte das erste ökumenische Konzil von Nicäa 325 zu entscheiden über die Gottheit Christi. War denn Christus nun gottgleich oder von ihm - zwar Erstgeschaffener – aber doch eben geschaffenes Geschöpf. Das Konzil entschied sich bekanntlich für die Gottheit Christi. An diesem Konzil wurde Armenien durch einen Sohn Gregors vertreten.

Die anschliessenden Konzile von Konstantinopel (381) und Ephesus (431) wurden zwar von keinem armenischen Gesandten besucht, die Kirche übernahm aber die Beschlüsse. Während in Konstantinopel die Frage entschieden wurde, ob Christus zwei Naturen gehabt habe oder nur eine, nämlich die Göttliche, mussten die damit verbundenen weiteren Fragen in Ephesus beantwortet werden. Hatte nun Maria also nur Christus, den Menschen geboren, oder war sie Gottesgebäerin? All diese Fragen waren wichtig, weil ganz unterschiedliche Meinungen vertreten wurden und die Kirche um eine lehrmässige Einheit rang. Sie erreichte sie zwar vorerst eine dogmatische Einheit – aber zum Preis, dass sich viele Bewegungen als „Sekten“ absetzten und von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen wurden. Allerdings zeichnete sich der Bruch auch innerhalb der Kirchen des Ostens und des Westens ab und wurde dann anlässlich des 4. Konzils von Chalcedon (451) endgültig durch die erste Trennung der Kirche in Ost und West.



Die Grundfragen, welche damals diskutiert wurden schienen deshalb so wichtig, weil man die Grundlagen der Erlösung und der Rechtfertigung des Menschen theologisch in den Griff zu kriegen versuchte. Dabei wurde aber deutlich, dass die kulturellen Unterschiede kaum überwindbar waren, geschweige denn die theologisch geprägten Weltsichten.

In Armenien herrschte 451 gerade wieder einmal Krieg. Der Perserkönig Yazkert II (438 – 457) versuchte mittels politischen Drucks auch religiös die Herrschaft in Armenien zu

erlangen und verlangte von den Armeniern die Übernahme des Zoroastrismus. Da am Konzil von Chalcedon die Behauptung der zwei Naturen Christi zum Dogma erhoben wurde, übernahm die Kirche die Beschlüsse des Konzils nicht. Allerdings wehrt sie sich auch dagegen, einfach als monophysitische Kirche, welche nur eine Natur Christi lehre, bezeichnet zu werden. Sie bekennt sich ausdrücklich zu Christus, in dem sich die göttliche und die menschliche Natur vereinigt haben.



Kreuzsteine (Katschkare) beim Kloster Geghard

In diesen Auseinandersetzungen wird deutlich, wie schwer es schon den damaligen Menschen fiel, vom Unaussprechbaren, vom Geheimnis Gottes im Menschen und seiner Barmherzigkeit zu sprechen. Waren es nun drei „Gottheiten“ oder drei verschiedene Erscheinungsweisen des einen Gottes? Und wie konnte die Erlösungstat für den Menschen wirksam werden, wenn Christus auch in der menschlichen Natur geboren worden war? Diese dogmatischen Auseinandersetzungen haben sich in der Geschichte der Kirche fortgesetzt und sind uns

bis heute erhalten geblieben – wenn auch meist mit etwas anderen Vorstellungen.

Die Dogmatik hilft nicht weiter

Man mag es sehen, wie man will. Der Zufall wollte es, dass die Kirche Armeniens nicht mehr am Konzil teilnahm und in seiner konkreten Auseinandersetzung mit dem dualen Denken Gott-Mensch sich auch mit dem persischen Dualismus auseinandersetzen musste. Vielleicht war dies Anlass genug, zu erkennen, dass der Weg der Konsensfindung nicht über das Dogma gehen konnte, sondern viel mehr über den gelebten Glauben und den Austausch über die gemachten Glaubenserfahrungen. Auf diese Aspekte konzentrierten sich die östlichen Kirchen, welche sich ab diesem Zeitpunkt als eigenständige Kirchen (autokephal) entwickelten. Dazu gehören die assyrische Kirche, die syrisch-orthodoxe Kirche, die koptische Kirche und die armenische Kirche.

Vielleicht ist es gerade diesem Umstand zu verdanken, dass diese Kirchen alle eine sehr ausgeprägte eigene Identität in ihrem nationalen Kontext gefunden haben. Die eigene Sprache, das eigene Nationalbewusstsein haben sich hier mit einer Frömmigkeit und Spiritualität gepaart, die vom persönlichen Gebet und dem Ritual bis hin zu kirchlicher Kunst und Kirchenbaukunst reicht.

Herausforderung Islam

Ab dem 7. Jahrhundert wurde der Islam zu einer zunehmenden Herausforderung für das Land. Die Ausbreitung und Eroberungszüge der Muslime führten schliesslich dazu, dass die Armenier Mitte des 11. Jahrhunderts nach Kilikien (heutige Südosttürkei) auswandern mussten und dort nur noch einen Rumpfstaat aufrecht erhalten konnten. In diesem kilikischen Königreich (11. – 13. Jh.) ergaben sich intensivere Berührungen der Kirche mit der lateinischen Kirche, von welcher sich die armenische Nationalkirche Unterstützung in ihrer oft schwierigen Lage im Schnittpunkt konkurrierender Einflusssphären erhoffte. Die römische Kirche hingegen verfolgte die Absicht, die armenische Kirche dogmatisch und institutionell zu dominieren. Zu einem kleinen Teil hatte dieser Versuch Roms Erfolg. Es bildete sich eine armenisch-katholische Kirche. Heute umfasst diese Gemeinschaft noch circa 120'000 Gläubige und wird vom Patriarchen der katholischen Armenier von Kilikien in Beirut geleitet.

Armenien zwischen Ost und West im 19. Und 20. Jahrhundert

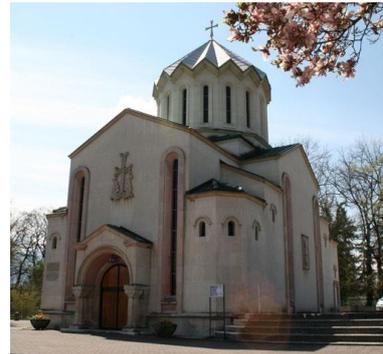
Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Die Armenier verstehen unter Armenien das Reich, welches historisch gesehen einen Teil von Iran, die Osttürkei und das heutige Armenien inklusive Karabach umfasst, eigentlich das ganze armenische Hochland des Kaukasus. Das heutige Armenien umfasst nur noch 10% dieses Gebietes.

Wie in den alten Zeiten war das Land denn auch in der neueren Geschichte zwischen dem Einflussbereich des zaristischen Russland und des osmanischen Reiches eingeklemmt. Während dem ersten Weltkrieg kam es unter dem jungtürkischen Regime Enver Paschas aus türkisch-nationalistischen Motiven heraus zu dem, was man heute Genozid am armenischen Volk nennt.

Das kirchliche Leben

Trotz der schwierigen Geschichte hat sich die armenische Kirche eine reiche Kultur und ein eindrückliches kirchliches Leben bewahren können. Rund um die alten kirchlichen Lehren herum hat sich ein praktisches Leben entwickelt, das den Alltag der Menschen prägt. So sind der Gottesmutter Maria einige Festtage gewidmet und die Kirchen sind meist der Mutter Gottes auch geweiht. Hinzu kommt die Verehrung des Kreuzes, das überall in den unterschiedlichsten Formen von der Erlösungstat Christi berichtet.

Die Kirche ist im Internet unter <http://www.armenianchurch.org> präsent. Das österreichische TV ORF hat in einer Religionsreihe zur armenisch-orthodoxen Kirche berichtet. Die Informationen finden sich unter http://religion.orf.at/projekt03/religionen/christentum/christentum_kirche_armenisch.htm. Dort sind auch diverse weitere Links zu finden. Auf der Webseite von Pro Oriente <http://www.pro-oriente.at> finden sich ebenfalls Informationen zur Kirche und ihrer Geschichte in deutscher Sprache. Die Schweizer Gemeinde ist zu finden unter <http://www.armenische-kirche.ch>. Sie hat ihr Zentrum und ihre Kirche in 1256 Troinex, Genf (Bild nebenan). Die Gemeinschaft ist auch in der Zentralschweiz präsent und wird vom religionswissenschaftlichen Institut der Universität Luzern vorgestellt unter <http://www.religionenlu.ch/christen-orthodox.html#armenien>.



Pfr. Martin Scheidegger

Luzern, 22. Oktober 2010

